

Dr. sc. Stjepan MATKOVIĆ

RIJEKA ALS THEMA IN IVO PILARS WERKEN

UDK: 32-05 Pilar I.
UDC: 94(497.5 Rijeka):32.18"
32(497.5 Rijeka)18"
299.18

Übersichtsartikel

Schlüsselwörter: I. Pilar, Jurist und Politiker, Rijekas „*corpus separatum*“

Pilar war ein prominenter Jurist und Politiker, ein Angehöriger der Elite der kroatischen Gesellschaft während der ersten drei Jahrzehnte des letzten Jahrhunderts. Am bekanntesten ist er durch sein publizistisches Werk aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, als er unter dem Pseudonym L. v. Südland die einflussreiche Studie „Die südslawische Frage und der Weltkrieg“ (Wien 1918) veröffentlichte, in der er im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen die politische Tendenz der Erhaltung der Vielvölker-Monarchie vertrat. In diesem Werk erwähnte er im Gegensatz zu den anderen engagierten Intellektuellen auf eine spezifische Weise die Lage Rijekas innerhalb der Lösung der südslawischen Frage. Pilars Meinung nach sollte der „corpus separatum“ der Stadt Rijeka, in bestimmtem Maße den ungarischen Interessen geopfert werden. Pilar schlug genauer gesagt vor, dass man Rijeka „vollkommen in den staatlichen Besitz“ Ungarns übergibt, und dass man ihm dazu in der Verfassung ein Mitentscheidungsrecht in den Fragen der Gebühren und der Verwaltung der Eisenbahnlinie Gyekenyes-Rijeka garantiert. Dieser Standpunkt erscheint widersprüchlich wenn man in Betracht nimmt, dass Pilar vorerst in die Reihen derjenigen Politiker eingeordnet wird, die sich auf die Tradition der Kroatischen Rechtspartei bezogen. Die Rechtspartei setzte Rijeka, ihrem Programm von 1894 nach, unumgänglich in den kroatischen Staat. Die Erklärung liegt in seiner Idee der teilweisen Befriedigung der kroatischen Interessen durch die Bildung „eines südslawischer Staates“ innerhalb der Monarchie wobei die Reduzierung des territorialen Rahmens Istriens und Rijekas ins Auge fällt. Pilar beschäftigte sich dazu mit der Erforschung der altslawischen und altkroatischen Religion. Innerhalb dieser Frage lehnte er sich am meisten an das Werk des tschechischen Slawisten und Professors für soziale und wirtschaftliche Geschichte, Jan Peisker an und dessen Einladung in den 1930-er Jahren zur Zusammenarbeit in der Erforschung der dualistischen Kultstätten auf dem Gebiete des Königreiches Jugoslawiens, wobei Pilar seine Forschung auf die altslawische Kultstätte Svetovidovo fokussierte.

Zuerst einige einleitende Anmerkungen zum Gegenstand der Untersuchung. Ivo Pilar (1874-1933) war ein prominenter Jurist, Wirtschaftswissenschaftler und Politiker,

ein Mitglied der Elite der kroatischen Gesellschaft während der ersten drei Jahrzehnte des letzten Jahrhundert. Gebürtig aus Zagreb wohnte er, nach dem Abschluss des Studiums in Wien und Paris, am Anfang des 20. Jahrhunderts, vorerst in Sarajevo und dann in Tuzla, wo er bis 1920, der Rückkehr in seine Heimatstadt in blieb, in der er unter bis heute ungenügend geklärten Umständen starb.¹ Er stammte aus einer angesehenen bürgerlichen Familie. Sein Vater, Đuro Pilar war ein anerkannter Universitätsprofessor der Geologie und Akademiker der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Künste, durch seine Mutter stand er in familiären Beziehungen zu der Familie Crnadak, und außerdem war er der Schwiegervater von Toma Jančiković.²

Ivo Pilar bleibt in Erinnerung als einer unserer ersten Theoretiker der Modernisierung und der Geopolitik, wir finden ihn unter den Gründern der Bewegung der Sezession, einer der Förderer des allgemeinen österreichischen bürgerlichen Gesetzbuches in Bosnien und Herzegowina, als Anreger der Untersuchung zur Sozialanthropologie auf wissenschaftlicher Ebene und Angehöriger der vegetarischen Bewegung. Am bekanntesten ist er jedoch durch sein publizistisches Werk aus der Zeit des Ersten Weltkrieges, als er unter dem Pseudonym L. v. Südland die einflussreiche Studie *Die südslawische Frage und der Weltkrieg* (Wien 1918) veröffentlichte, die vom bekannten Manzl Verlag herausgegeben wurde, in welcher er im letzten Kriegsjahr, im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen, die politische Tendenz der Erhaltung der Vielvölker-Monarchie vertrat.³ Nach dem Ersten Weltkrieg, als alle eifrigen Fürsprecher der Erhaltung der Donaumonarchie an den gesellschaftlichen Rand gelangten, verringerte Pilar seine Tätigkeit weitgehend, blieb aber im ganzen nicht passiv. Politisch nähert er sich, obwohl ohne sichtbaren Resultate im öffentlichen Leben, der Kroatischen Bauernpartei (Hrvatska seljačka stranka). Er versetzte seine Anwaltskanzlei nach Zagreb und war ein eminentes Mitglied der Kroatischen soziologischen Gesellschaft.

In seiner Studie *Die Südslawische Frage und der Weltkrieg* erwähnte er, im Gegensatz zu dem größten Teile der damals, weder in der Heimat noch in der politischen Emigration engagierten Intellektuellen, auf spezifische Weise die Lage Rijekas innerhalb der Lösung der südslawischen Frage. Worum handelt es sich? Aus den Einführungskapiteln

- 1 Mehr über Ivo Pilar: Srećko Lipovčan, „Životopis Ive Pilara“, *Prinosi za proučavanje života i djela dra Ive Pilara*, Band 1, Zagreb 2001, 269-272.
- 2 Aus den Anmerkungen aus seinem Lebenslauf betone ich einige Tatsachen aus Pilars Jugend, aus welchen es offensichtlich ist, dass Pilar regelmäßig in Kraljevica die Sommer verbrachte und dabei öfters nach Rijeka reiste. Darüber berichtete er seinem Vater in Briefen, die heute im Familienfond Pilar aufbewahrt sind, Hrvatski državni arhiv, Schachtel Nr. 2. Mehr über die angegebenen Namen bei: Iskra Iveljić, *Očevi i sinovi. Privredna elita Zagreba u drugoj polovici 19. stoljeća*, Zagreb 2007 und Ljubo Boban, *Dr. Tomo Jančiković – HSS između zapadnih saveznika i jugoslavenskih komunista*, Zagreb 1996.
- 3 Der volle Titel des Originals lautet *Die südslawische Frage und der Weltkrieg. Übersichtliche Darstellung des Gesamt-Problems*. In diesem Artikel wird als Original die kroatische Übersetzung benutzt, die als Volltext zum ersten Mal in 1943 unter dem Titel *Južnoslavensko pitanje. Prikaz cjelokupnog stanja*, erschienen ist. Zur Zeit des monarchistischen Jugoslawien übersetzte man nur einige Teile des Originals ins Kroatische, und dazu verbot die staatliche Zensur 1928 die weitere Veröffentlichung. Das Buch wurde erneut in Varaždin im Jahre 1990 gedruckt.

der Studie wird offensichtlich, dass Pilar vom Standpunkt der frühmittelalterlichen Geschichte das Gebiet Rijekas innerhalb des Weißen Kroatiens betrachtete, das heißt als Bestandteil des damaligen kroatischen Staates. Ohne Rücksicht auf die Entwicklung Rijekas während der anschließenden Periode, kehrt er im Kontext der kroatischen Lage während des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts zu ihr zurück. Er ist der Meinung, dass gerade Rijeka, Senj und Sisak als Haupthandelszentren mit entwickeltem Handel und Gewerbe, den soliden wirtschaftlichen Aufschwung Kroatiens ermöglichten. Seine Ansichten stimmen überein mit den späteren historiographischen Ergebnissen, welche die Wichtigkeit der Entwicklung der Handelsschichten in Zeiten der Schaffung der modernen kroatischen Nation bezeugen.⁴ Den Wendepunkt in der Behinderung der weiteren Entwicklung sah er in der Einführung des Ausgleich-Systems in die Monarchie. Konkret vermerkte er in der Erörterung der subdualistischen kroatisch-ungarischen Verhältnisse die Schwäche der kroatischen politischen Repräsentanten, welchen es damals „an professioneller Bildung in staatlichen, wirtschaftlichen und finanziellen Fragen fehlte. Deshalb kam es trotz einiger formeller Konzessionen von der Seite der Ungarn, zu einem Ausgleich, dessen Inhalt im größten Teile ungünstig für die Kroaten war. /.../ Falls die Ungarn das gewünschte Ziel nicht erreichen konnten, wurde der Ausgleich wie im Falle Rijekas so korrigiert, dass ein Fetzen Papier aufgeklebt wurde, der dunkle Flecken dieses Ausgleiches.“⁵ Mit anderen Worten sorgte der Artikel 66 des Ausgleiches bei Pilar für „tiefste Erbitterung“, weil er in Wirklichkeit der kroatischen Seite „Rijeka, in der seitdem der Gouverneur ‚vorübergehend‘ im Namen des ungarischen Ministeriums regiert“, nahm.⁶

Trotz aller Schwächen, die aus dem genannten Ausgleich hervorgingen, meinte Pilar dass noch größere Herausforderungen vor der kroatischen Lage stehen. Der Mittelpunkt der Beobachtung in seiner „südslawischen Frage“ steht der Versuch einer allumfassenden Definition der serbischen politisch-nationalen Bewegung, welche Pilar mit dem Syntagma „allserbische Agitation“ bezeichnet. Innerhalb dieses Themas benutzt er den Teil der Literatur, der die Aspirationen der geographischen Ausbreitung bezeugt, und welche offen durch die Haltung des serbischen Staates unterstützt wurden. So Teile der offiziellen, in Belgrad am Anfang der 1890-er Jahre gedruckten Lehrbücher, in welchen das Territorium der „serbischen Länder“ Istrien, Rijeka, Dalmatien und den meisten Teil des Südostens Europas umfasst.⁷ Dazu beobachtet er die Ideen der serbischen Orthodoxie als eine Schlüsselkomponente des serbischen Nationalismus.

Der nächste Teil Pilars „südslawischer Frage“, der sich mit Rijeka befasst, bewertet

4 Mehr darüber in: Igor Karaman, *Privredni život banske Hrvatske od 1700. do 1850.*, Zagreb 1989, 49-94.

5 *Južnoslavensko pitanje*, 41. Solche Ansichten sind im Einklang mit den Bewertungen der älteren und neueren Historiographie.

6 *Južnoslavensko pitanje*, 239.

7 *Južnoslavensko pitanje*, 204. In dieser Ansicht führt er ähnliche Tatsachen wie der Historiker Charles Jelavich. In seiner Monographie *Južnoslavenski nacionalizmi. Jugoslavensko ujedinjenje i udžbenici prije 1914* (Zagreb 1992) führt er Geographie-Lehrbücher für die Grund- und Mittelschule an, dessen Autor Vladimir Karić war. Seiner Meinung nach ist Rijeka eine „serbische Stadt“ in der es keine Kroaten gibt. Siehe: C. Jelavich, op. cit., 147.

den „neuen Kurs“ und die Resolutionsbewegung. Hier geht es um Rijeka als symbolischen Ort, der den Wendepunkt in der Entwicklung der Politik Kroatiens darstellt. Pilar neigt im Bezug auf diesen Aspekt der Geschichte Kroatiens nicht dazu, die Resolution von Rijeka zu negieren, wie es im Falle der Brüder Antun und Stjepan Radić, einem Teile der Mitglieder der Kroatischen Rechtspartei (Hrvatska stranka prava) und der Mitglieder der unionistischen Volkspartei (Narodna stranka) war. Er war der Ansicht, dass sie „die Basis der politischen Entwicklung im Süden der Monarchie war“.⁸ Pilars Meinung nach minderte die Resolution von Rijeka „den unerträglichen Druck“ in der ganzen „banska Hrvatska“, was durch die Minderung der Zensur und eine freiere Agitation während der Wahlen für den Sabor sichtbar ist. Sie drückte äußerst liberale Tendenzen aus, und obstruierte erfolgreich die Basis des Vorschlages der so genannten Eisenbahnpragmatik, nach welcher alle Angestellten der ungarischen Staatseisenbahnen Ungarisch als Amtssprache benutzen mussten. Diese Ansicht unterstützte auch die Historiographie, indem sie den Fortgang des Banus Khuen aus Kroatien als Antrieb zur Demokratisierung sieht. Seine Bewertung war jedoch, dass diese Erfolge von kurzer Dauer waren und langfristig verdunkelt wurden weil die kroatisch-ungarische Zusammenarbeit auf der antiösterreichischen Matrize wegen des Abkommens zwischen dem Palast in Wien und der ungarischen Regierung sehr kurz dauerte. Durch dieses Abkommen richtete sich die Spitze der dualistischen Machträger erneut gegen die kroatische Seite.⁹ Außerdem lenkte, nach Pilar, die Resolutionspolitik das Ruder der kroatischen Politik in eine völlig andere Richtung – in die Hände der Politiker aus dem serbischen Teil der Kroatisch-serbischen Koalition, vor allem in die Hände der von Svetozar Pribičević angeführten Serbischen selbstständigen Partei (Srpska samostalna stranka).¹⁰ Man kann den Schluss ziehen, dass Pilar die Allianz zwischen den Kroaten und Serben akzeptierte weil sie ihre gegenseitigen Auseinandersetzungen, die einen gemeinsamen Widerstand gegenüber einer dritten Partei schwächten, von der Tagesordnung räumte und eine günstigere Lösung der politischen Fragen innerhalb Österreich-Ungarn ermöglichte.¹¹ Das nächste Konzept, dem Pilar seine Aufmerksamkeit schenkt, bezieht sich auf die Analyse des Werkes des einflussreichen schottischen Publizisten Robert Seton-Watson, der vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges ebenfalls ein Werk über die südslawische Frage schrieb, in welchem er als Lösungsmöglichkeit die trialistische Umwandlung der Monarchie ausdrückte.¹² Seiner Meinung nach würde aus „Kroatien, Slawonien, Dalmatien, Bosnien und Herzegowi-

8 *Južnoslavensko pitanje*, 348.

9 Mit dieser Bewertung ist auch die Historiographie einverstanden. Siehe Fran Zwitters Beitrag zur Diskussion im Sammelband *Die Donaumonarchie und die südslawische Frage von 1848 bis 1918*, Wien 1978, 132-133.

10 Hier können wir von einem gewissen Einklang mit den Ansichten Frano Supilos reden, in seinem Buch an der Stelle, an der er über den serbischen Exklusivismus schreibt. F. Supilo, *Politika u Hrvatskoj*, Zagreb 1953, 252.

11 *Južnoslavensko pitanje*, 352-353.

12 Stjepan Matković, „Ivo Pilar i Robert S.W. Seton-Watson (Dva pogleda na južnoslavensko pitanje)“, *Pilar. Časopis za društvene i humanističke studije*, Nr. 1, Zagreb 2006, 21-46.

na, Rijeka und Istrien“ eine dritte staatliche Einheit entstehen.¹³ Pilar schlug jedoch, da er sich den damaligen Kräfteverhältnissen anpasste, eine subdualistische Formel vor, die man nach einiger Zeit mit dem Trialismus austauschen würde. Im Zeitraum vor dem Ersten Weltkriege sah man den Trialismus als eine der Weisen an, durch die man die Krise des Dualismus überwinden könnte.¹⁴ So wurde zum Beispiel in Triest die Revue „Trializam“ (1912) veröffentlicht, und deren Befürworter bemühten sich zu beweisen, dass auch der verstorbene Bischoff Strossmayer diese Idee unterstützte. Pilar war jedoch der Meinung, dass diese politische Formel veraltet ist, und dass sie, wie auf der Seite der Träger des Dualismus – der Deutschen und der Ungarn – so auch bei den anderen Völkern, die ihre eigenen Bedürfnisse nicht verwirklichen können, zu viele Gegner hat. Deshalb lag er richtig mit seiner Schätzung, dass die trialistische Reform in den damaligen Umständen nicht durchführbar ist.

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges drückte der Autor der *Südslawischen Frage* auch die italienische Außenpolitik aus, die ins Zentrum ihrer Tätigkeit die Parole „di mare nostro“ setzte.¹⁵ Er deutete darauf hin, indem er die Rede des Abgeordneten Foscari im italienischen Parlament anführte, dass sich Italien nicht nur auf Trient und Triest, sondern „auch auf Istrien mit Rijeka und Dalmatien samt Inseln bis zur Neretva“ ausbreiten will.¹⁶

Hiermit alludierte er kritisch auf den Inhalt des Londoner Vertrag (1915), in dem Rijeka als Nachkriegserwerb der Italiener nicht erwähnt wurde, obwohl der Verlauf der Ereignisse nach dem Ersten Weltkriege zeigte, dass Italien die Stadt nicht aus ihren expansionistischen Plänen ausließ.

Pilars Meinung nach, die er im Kapitel „Die Praktische Durchführung der Vereinigung“ äußerte, sollte man den „corpus separatum“ der Stadt Rijeka, in bestimmtem Maße den ungarischen Interessen opfern, um ein Gleichgewicht der Kräfte zu erreichen, und die Habsburger Monarchie am Leben zu erhalten. Genauer gesagt schlug Pilar vor, dass man Rijeka „vollkommen in den staatlichen Besitz“ Ungarns übergibt, und dass man ihr dazu in der Verfassung ein Mitentscheidungsrecht in den Fragen der Gebühren und der Verwaltung der Eisenbahnlinie Gyekenyes-Rijeka garantiert.¹⁷ Den identischen Vorschlag trug Pilar auch im „Promemoria“ vor, das er am 17. August 1917 dem Kaiser und König Karl I. (IV.) übergab.¹⁸ Dieser Standpunkt erscheint widersprüchlich, wenn man in Betracht nimmt, dass Pilar vorerst in die Reihen derjenigen Politiker eingeordnet

13 *Južnoslavensko pitanje*, 364.

14 Mehr über den Trialismus in der kroatischen Politik bei Mirjana Gross, *Povijest pravaške ideologije*, Zagreb 1973, und im Kontext der kroatisch-slowenischen Beziehungen bei Andreja Rahtena, *Savezništva i diobe*, Zagreb 2008.

15 Auch in Hinsicht dieser Frage gibt es keine größeren Unterschiede zwischen Pilars Bewertung und den Späteren Ansichten der kroatischen Historiographie, wenn es sich um die italienischen Verhältnisse gegenüber den Teilen der ostadriatischen Küste handelt. Vergleiche beispielsweise die Werke von Dragovan Šepić, Petar Strčić, Darko Dukovski, Nevio Šetić und anderen.

16 *Južnoslavensko pitanje*, 381.

17 *Južnoslavensko pitanje*, 399.

18 Ivanov [Milivoj Dežman], *Južnoslavensko pitanje*, Zagreb 1918, 96.

wird, die sich auf die Tradition der Kroatischen Rechtspartei bezogen. Die Rechtspartei setzte Rijeka, ihrem Programm aus 1894 nach, unumstündlich in den kroatischen Staat. Dieses war selbstverständlich auch der Verdienst der von Erasmo Barčić angeführten Angehörigen der Rechtspartei in Rijeka, die in bedeutendem Maße Einfluss auf die Erkenntnis über die kroatische Identität Rijekas und des Küstenlandes nahmen. Auf der anderen Seite bildete Pilar seine Meinung auf der Einschätzung, dass der Erste Weltkrieg einer neuen Ordnung im Südosten Europas mit zwei möglichen Ergebnissen die Tür öffnet. Das erste würde die teilweise Zufriedenstellung der kroatischen Interessen bedeuten, indem man einen „südslawischen Staat“ innerhalb der Monarchie gründen würde, und bei dem schon genannten zweiten Ergebnis fällt die Reduzierung des territorialen Rahmens Istriens und Rijekas ins Auge. Für das erste Ergebnis war die Innenreform die Hauptvoraussetzung für das Überleben der Habsburger Monarchie, wofür die regierenden Kraftlinien, wie zum Beispiel die Dynastie und ein Teil der österreichischen Politiker, Sympathien aber keine Entschlossenheit zeigten. Die ungarischen Staatsmänner und die meisten angesehenen Politiker verwarfen bis zum Zusammenbruch der Monarchie jede Form einer Reform, durch welche man die Verfassungsrechte Ungarns verringern würde. Das zweite Ergebnis sah Pilar, indem er zahlreiche Werke analysierte und die militärische Situation beobachtete, in der Übernahme der führenden Rollen an der ostadriatischen Küste von der Seite Italiens und Serbiens. Seiner Meinung nach waren beide Seiten Fürsprecher ihrer eigenen irredentistischen Politik auf Kosten des kroatischen Territoriums. Deshalb wandte er das Prinzip *pars pro toto* an, nach dem man alle politischen und Kriegslösungen ausschließlich unter der Dynastie der Habsburger in der Erhaltung der Monarchie und in einer Vereinbarung mit den Ungarn suchen würde indem man ihnen „einen Teil der Küste überlasst“, aber unter der Voraussetzung, dass sie mit der Vereinigung der „banska Hrvatska“, Dalmatien und Bosnien und Herzegowina einverstanden sind.¹⁹ Der spätere Verlauf deutet jedoch auf die Verwerfung eines solchen Opfers. Im September 1918 übergab Pilar in Sarajevo dem ungarischen Ministerpräsidenten Istvan Tisza seine Denkschrift, in der er die staatsrechtliche Vereinigung von Kroatien, Slawonien, Dalmatien, Bosnien und Herzegowina und Istrien forderte.²⁰ Eine solche Stellungnahme kann als Kampf um die Positionierung auf der austro-ungarischen politischen Szene, in der man die Integration der kroatischen Länder nicht in Frage stellt, angesehen werden.

Pilar hält sich nach der Gründung des Königreiches SHS/Jugoslawien von der Politik fern. In der Manier eines modernen Polyhistor beginnt er Interesse für verschiedene Themen zu zeigen, und unter anderem die altslawische und altkroatische Religion zu erforschen. Er erklärte sein Interesse mit dem Fehlen von Kenntnissen der altslawischen Vergangenheit und Mythologie. In dem Bemühen zur Rekonstruktion alter Religionsgeschichte beizutragen, richtete Pilar seine Aufmerksamkeit auf die Erforschung der vorchristlichen Kultstätte Svetovidovo. Innerhalb dieser Frage

¹⁹ *Južnoslavensko pitanje*, 411.

²⁰ Zlatko Matijević, „Političko djelovanje dr. Ive Pilara i pokušaj rješavanja Južnoslavenskog pitanja u Austro- Ugarskoj“, *Prinosi za proučavanje života i djela dr. Ive Pilara*, Zagreb 2001, 158.

lehnte er sich am meisten an die Arbeit des tschechischen Slawisten und Professoren für soziale und wirtschaftliche Geschichte Jan Peisker an und dessen Einladung zur Zusammenarbeit in der Erforschung der dualistischen Kultstätten auf dem Gebiete des Königreiches Jugoslawiens Ende 1920 und Anfang 1930. Als erste übersetzte er Peiskers Artikel „Welcher Religion waren die alten Slawen vor der Taufe?“ („Koje su vjere bili stari Sloveni prije krštenja?“), veröffentlicht in *Starohrvatska prosvjeta* (1928), um unter seinem Einfluss, der aus der Feldforschung auf dem Gebiete des Königreiches Jugoslawien nach Peiskers Anweisungen sichtbar ist, drei Jahre später die Arbeit „Über den Dualismus in der Religion der alten Slawen, dessen Herkunft und Bedeutung“ („O dualizmu u vjeri starih Slovjena i o njegovu podrijetlu i značenju“) zu schreiben, die im Sammelband *Zbornik za narodni život i običaje* veröffentlicht wurde.²¹ In dieser Arbeit befasst sich Pilar mit den Namen, die er in Zusammenhang mit dem Gott der Sonne, des Lichte und des Guten sieht, und steigt mit der Frage ob es sich hierbei um Svetovid oder Svetovid handelt in die Diskussion ein. Indem er von Natko Nodilos²² Forschungsergebnissen ausgeht behauptet er, dass „unsere Großväter Svetovid und nicht Svetovit verehrten usw. Ich bin dieser Meinung, weil die Kirche für den heidnischen Gott der alten Slawen einen christlichen Ersatz mit einem ähnlichen Namen: Sanctus Vitus oder San Vito fand. Hätte man den altslawischen Gott Svetovit und nicht Svetovid genannt, dann würde man in der Volkssprache höchstwahrscheinlich auch diesen christlichen Heiligen St. Vit oder St. Vito nennen. So war die alte Form des Namen Vid, und sie blieb wegen der Stärke des Traditionalismus‘ auch in der christlichen Form erhalten. Die Deutschen, die diesen Heiligen ebenfalls von den romanischen Völkern annahmen, nennen ihn Sankt Veit. Er blieb also erhalten. Auf der Insel Brač hörte ich mit eigenen Ohren wie das Volk den Berg, der in einer österreichischen Militärkarte unter den Namen ‚San Vito‘ angeführt wird, Vidova und nicht Vitova Gora nennt. Auch Mihovil Pavlinović, der auf jedem Fall ein Mann aus dem Volke war und die Volkssprache gut kannte, führt nur Svjetovid (nicht Svjatovit) zweimal in seinen Pučki spisi an.“²³ Innerhalb seiner Forschung zählte er eine Reihe von Beispielen verschiedener Kultstätten auf, welche in Peiskers Kategorie „Jungfernsprünge“ passten. So diente als ein Beispiel auch Lucinski Vir an dem Fluss Rječina zwischen den Dörfern Gospodsko und Lukežovo oberhalb von Sušak.²⁴

Pilar zog die Schlussfolgerung, dass die älteste Religion der Slawen eine dualistische war, und dass das Christentum in gewisser Weise auf dem Heidentum weiterbaute und zwar so, dass sie dem altslawischen Kultus des Svetovid den christlichen Heiligen Sankt Veid entgegensetzten.²⁵ Dieser Weg führt ihn zum Schlusse, dass die alte Religion

21 Die beiden Artikel sind nachgedruckt worden in: *Pilar. Časopis za društvene i humanističke studije*, Nr. 3, Zagreb 2007, 63-151.

22 Man deutet auf Nodilos Studie *Religija Srba i Hrvata na glavnoj osnovi pjesama, priča i govora narodnoga*.

23 Ivo Pilar, „O dualizmu u vjeri starih Slovjena i o njegovu podrijetlu i značenju“, *Pilar. Časopis za društvene i humanističke studije*, Zagreb 2007, 117-118.

24 I. Pilar, O dualizmu, 110-112.

25 Die moderne kroatische Ethnologie behauptet, dass Pilars und Peiskers Thesen „keine ernsthafte

der Slawen und Kroaten vom altpersischen Religionslehrer Zarathustra (zoroastrischer Dualismus) kam, beziehungsweise bis zur Behauptung über die iranische Herkunft der Religion der alten Slawen. Dieses war gleichzeitig der Schlüssel zur Enträtselung der komplexen Frage der dualistischen Bosnischen Kirche, die noch heute für verschiedene Ansichten unter den Historikern sorgt.²⁶

Kritik vertragen können“, dass sie jedoch „zur Erkundung neuer methodischer Vorgänge“ anregen. Vitomir Belaj, *Hod kroz godinu. Pokušaj rekonstrukcije prahrvatskoga mitskog svjetonazora*, Zagreb 2007, 52-53. Einige der damaligen Revisionen über die Religion der alten Slawen und Kroaten (Lujko Marun, Milan Šufflay, Josip Horvat, D. Kostić) wurde gesammelt und veröffentlicht in: *Pilar. Časopis za društvene i humanističke studije*, Nr. 4, Zagreb 2007, 71-120.

²⁶ Mehr darüber in: Franjo Šanjek, *Bosansko-humski krstjani u povijesnim vrelima : (13. - 15. st.)*, Zagreb 2003 und de Sammelband *Fenomen „Krstjani“ u srednjovjekovnoj Bosni i Humu*, Redakteur F. Šanjek, Zagreb 2006.

SAŽETAK
RIJEČKE TEME U DJELU IVE PILARA

Dr. sc. Stjepan MATKOVIĆ

Ivo Pilar bio je istaknuti pravnik i političar, jedan od članova elite hrvatskog društva tijekom prvih triju desetljeća prošloga stoljeća. Najpoznatiji je po opusu iz Prvooga svjetskog rata, kad je pod pseudonomim L. v. Südländ, objavio i utjecajnu studiju Die südslawische Frage und der Weltkrieg (Beč 1918.) u kojoj je u odnosu na većinu ostalih suvremenika zagovarao održanje višenacionalne Habsburške Monarhije. U tom je djelu, za razliku od drugih angažiranih intelektualaca, na specifičan način spomenuo status Rijeke u sklopu južnoslavenskog pitanja. Prema Pilaru trebalo je riječki „corpus separatum“, u određenoj mjeri, žrtvovati mađarskim interesima. Točnije rečeno, Pilar je predlagao da se Rijeka preda u „podpuni državni posjed“ Ugarskoj, a k tome da joj se zajamče prava suodlučivanja u pristojbjenim i upravnim pitanjima na željezničkoj pruzi Gyekenyés-Rijeka. Ovakvo gledište djeluje proturječno, ako se uzme u obzir da je Pilar svrstavan u redove političara koji su bili oslonjeni na pravašku tradiciju. Pravaštvo je prema svojem Programu iz 1894. godine bezuvjetno svrstavalo Rijeku u opseg hrvatske države. Objašnjenje leži u njegovoj ideji da se djelomično zadovolje hrvatski interesi stvaranjem „jedne južnoslavenske države“ u okviru Monarhije, a iz već navednog upada u oči reduciranje teritorijalnog okvira takve državne jedinice u pogledu Istre i Rijeke. Osim toga, Pilar se bavio proučavanjem staroslavenske i starohrvatske vjere. U sklopu tog pitanja, ponajviše osloncem na djelo češkog profesora za socijalnu i gospodarsku povijest Jana Peiskera te pozivom istoga da se uključi 1930-ih u istraživanje dualističkih svetišta na području Kraljevine Jugoslavije, Pilar se usredotočio na istraživanje staroslavenska svetišta Svetovidova.